

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 10

Artikel: "Wir wollen Reflexion spielerisch erlebbar machen"
Autor: Herzog, Andres / Kellenberger, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir wollen Reflexion spielerisch erlebbar machen»

Die Weltausstellung in Dubai ist eröffnet. Der für den Schweizer Beitrag verantwortliche Architekt Christoph Kellenberger spricht über den Reiz des Pavillons, die Baukultur vor Ort und den Sinn der Expo.

Interview: Andres Herzog, Fotos: Jon Wallis

Sie sind soeben aus Dubai zurückgekehrt, wo Sie den Schweizer Pavillon abgenommen haben.

Was erwartet die Besucherinnen und Besucher dort?

Christoph Kellenberger: Sie treffen auf eine temporäre Architektur, die ein räumlich spannendes Erlebnis bietet. Das Gebäude steht von der Hauptachse zurückversetzt auf einem leicht höheren Niveau und lässt die Besucher durch eine kleine Öffnung in der riesigen Spiegelfassade eintreten. Im Inneren tauchen sie in einen natürlichen Nebel ein, wandern den Berg hoch und stehen dann über dem Nebelmeer in einer abstrahierten Welt der Alpen, die sie auf eine Reise durch die Schweiz mitnimmt.

Der Pavillon ist also primär ein landschaftliches Erlebnis?

Wir haben zusammen mit Bellprat Partner und Lorenz Eugster eine szenografische Erfahrung konzipiert, eine Wanderung durch den Raum. Der Pavillon ist stark entmaterialisiert, vor allem die Spiegelfassade: Die Besucherinnen stehen auf einem roten Teppich vor dem impo-

Was sagt die Spiegelfassade über die Schweiz aus?

Sie spielt zusammen mit dem roten Teppich, auf dem ein Schweizerkreuz prangt, das sich in der Fassade widerspiegelt. Die Reflexion fragt: Wie reflektieren wir uns selbst? Wie betrachten wir die Welt heute? Wie verstehen wir, was die Schweiz ist? Ein Reflexionsvermögen zeichnet uns bis zu einem gewissen Grad aus. Das wollen wir spielerisch erlebbar machen.

Roter Teppich und Schweizer Flagge:

Warum denn so plakativ, so direkt?

Das ist ein augenzwinkerndes Spiel mit Klischees, kombiniert mit guten Proportionen. Diese Ambivalenz hat uns interessiert beim Entwurf: Wie kann diese Aufmerksamkeitsarchitektur einen positiven Eindruck hinterlassen?

Wird es nicht zu heiss, wenn die Menschen vor der Spiegelfassade in der Wüste anstehen?

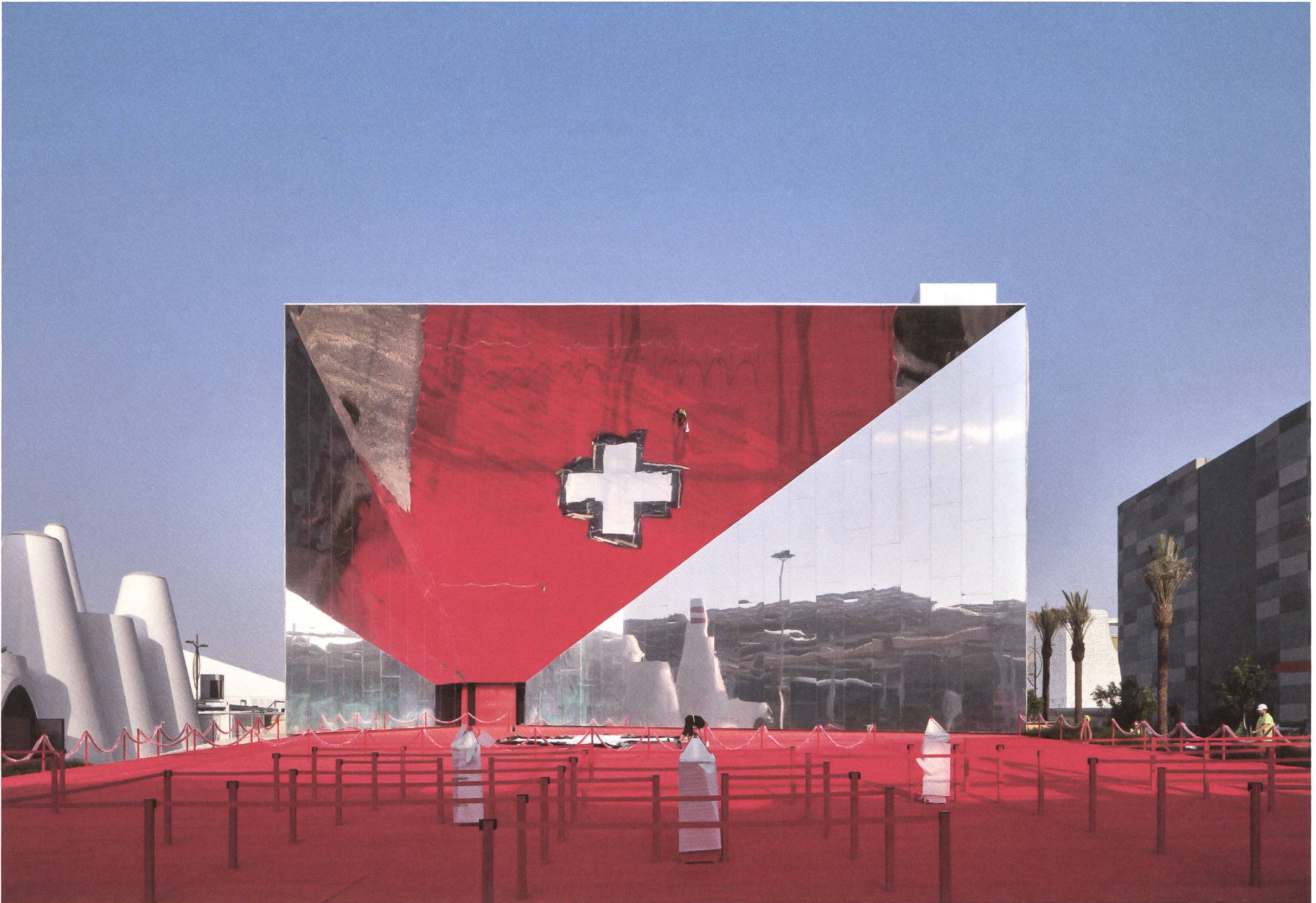
Die Sonne ist kein so grosses Thema. Die Reflexion der Sonne haben wir im Modell simuliert, sie sollte keine Probleme verursachen. Die Expo findet im Winterhalbjahr statt, wenn es nicht mehr ganz so heiss ist. Am Abend wird man im Dezember auf der Dachterrasse auch mal einen Pullover anziehen. Die Hauptfassade ist nach Westen ausgerichtet, per Zufall in Richtung Mekka. Die übrigen Fassaden sind textil verkleidet. So sparen wir Baumasse und parkieren möglichst wenig graue Energie für den temporären Anlass.

Der Pavillon soll an Zeltbauten der Beduinen erinnern, wirkt jedoch sehr dauerhaft. Warum ist die Konstruktion nicht leichter – und damit auch ökologischer?

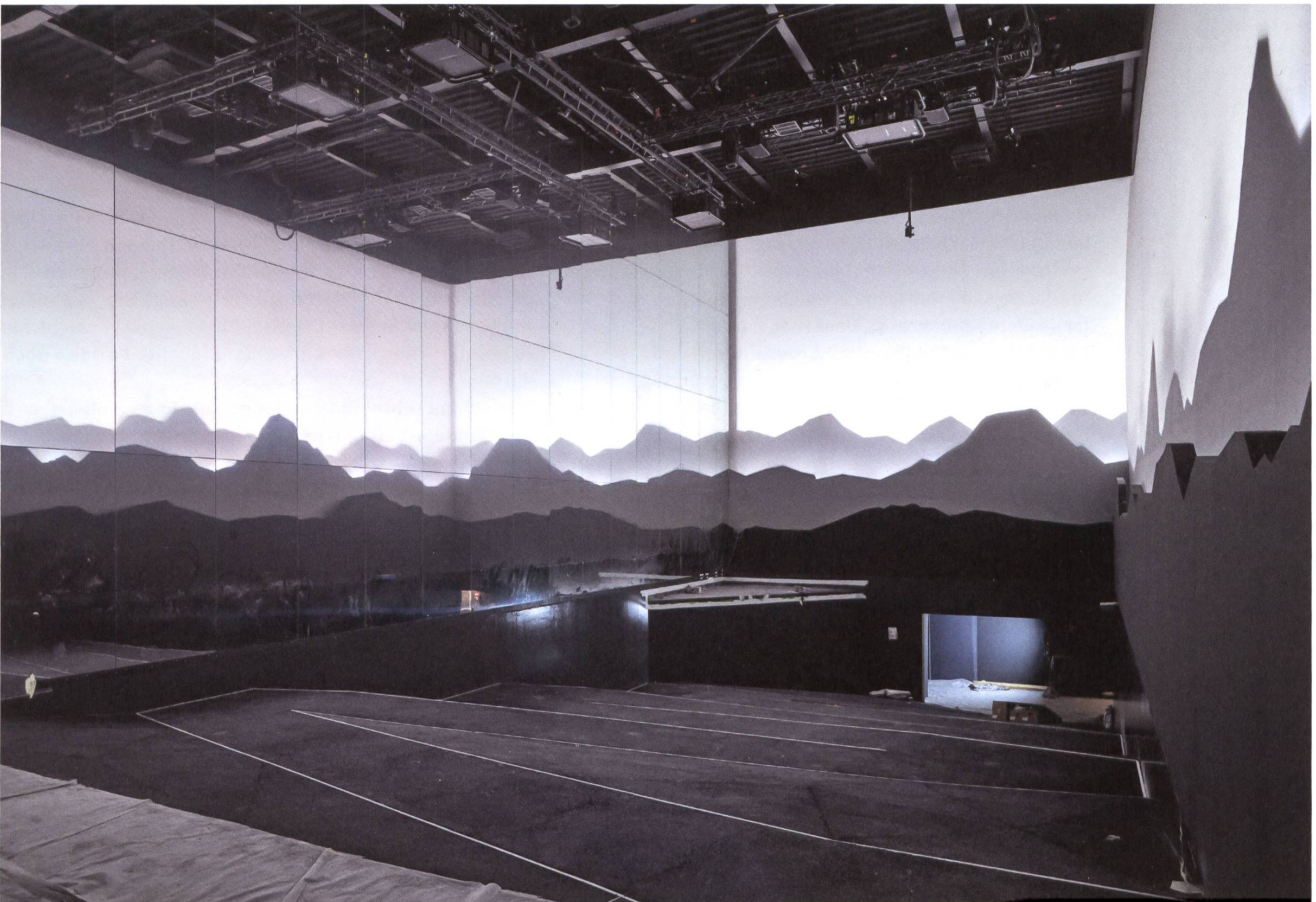
Zu Beginn wollten wir mit einem Gerüst eine temporäre Struktur bauen, die man wieder abbauen kann. Darum auch das Bild vom Zelt und die Textilie. Allerdings haben die Bauvorschriften dies verhindert. Wir haben schliesslich eine konventionelle Stahlkonstruktion errichtet. Auch mit Holz konnten wir nicht wie ursprünglich geplant bauen, weil es in Dubai keine Holzbaukultur gibt. Die Behörden liessen sich nicht davon überzeugen, dass es nicht →

«Beim Entwurf hat uns die Ambivalenz interessiert: Wie kann Aufmerksamkeitsarchitektur positiv wirken?» Christoph Kellenberger

santen Bau und spiegeln sich in der Fassade, entdecken andere, sehen sich selbst anders. Der Raum soll die Menschen miteinander in Kontakt treten lassen. In diesem Sinn haben wir das Leitthema der Expo verstanden, das «Connecting Minds, Creating the Future» lautet. Die Besucherinnen und Besucher verbringen bloss etwa fünfzehn Minuten im Pavillon. Trotzdem soll er bei ihnen eine biografische Notiz hinterlassen.



Durch eine kleine Öffnung in der riesigen Spiegelfassade gelangen die Expo-Gäste in den Schweizer Pavillon.



Im Innern des Pavillons taucht man in Nebel ein und erblickt via Rampe eine abstrahierte Alpenwelt.

**Schweizer Pavillon
Expo Dubai, 2021**
 Bauherrschaft:
 Eidgenössisches
 Departement für auswärtige
 Angelegenheiten, Präsenz
 Schweiz
 Architektur, Generalplanung:
 OOS, Zürich
 Szenografie: Bellprat
 Partner, Zürich
 Landschaftsarchitektur:
 Lorenz Eugster
 Landschaftsarchitektur
 und Städtebau, Zürich
 Energie, HLKS: Anex
 Ingenieure, Zürich
 Elektroingenieure: Hefti
 Hess Martignoni, Zürich
 Statik: Dr. Lüchinger +
 Meyer Bauingenieure,
 Zürich
 Lichtdesign: Atelier
 Derrer, Zürich
 Projektionen:
 Projekttil, Zürich
 Nebel: Effektschmiede,
 Köln (D)
 Totalunternehmer:
 Expomobilia,
 Illnau-Effretikon
 Auftragsart:
 Wettbewerb, 2016
 Baukosten: Fr. 9 Mio.
 Gesamtkosten
 (Bau&Betrieb): Fr. 16,5 Mio.



Christoph Kellenberger (47)
 ist Architekt und Mit-
 gründer des Architektur-
 büros OOS in Zürich.

→ brennen wird. Wir mussten also viele Dinge verändern und Kompromisse eingehen. Konzipiert haben wir etwas Leichtes, aber das war in der Umsetzung unmöglich. Eine temporäre Architektur ist es nicht mehr.

Das klingt nicht besonders nachhaltig.

Wir haben einiges versucht. Möglichst wenig Boden verschieben und wenig Masse verbauen. Wir haben Recyclingbeton verwendet, den es in Dubai normalerweise nicht gibt; dort wird fast nur neu gebaut. Zudem werden wir den Hauptraum während der Expo mit echtem Nebel kühlen statt mit einer Klimaanlage.

Woher stammt das Baumaterial?

In Dubai gibt es viel Sand und Meerwasser, aber nicht viel Baumaterial. Auch deshalb wollten wir einen möglichst leichten Pavillon entwerfen. Das meiste Material wird importiert, der Stahl kommt aus Asien. Das textile Material für die Fassade wurde in Eglisau hergestellt.

Ist es nicht ernüchternd, dass man selbst für eine temporäre Expo nicht ressourcen- und kreislaufgerecht baut?

Das ist sicher so. Ich denke, man sollte die Nachhaltigkeit bei der Expo sozial verstehen: Man trifft sich und tauscht sich aus, statt sich die Köpfe einzuschlagen. Wir sollten die Kreislaufwirtschaft vor allem im Alltag umsetzen. Natürlich wäre die Expo ein gutes Schaufenster dafür gewesen, aber als das Projekt vor über fünf Jahren begann, war Greta Thunberg noch nicht in den Medien.

Der Pavillon wird nur 182 Tage lang verwendet.

Was geschieht danach mit der Struktur?

Es gibt Pläne, das Gebäude weiterhin zu nutzen, was gut wäre. Die EDA-Abteilung Präsenz Schweiz verhandelt derzeit. Es stehen verschiedene Ideen im Raum.

Was passiert nach der Weltausstellung mit dem Expo-Gelände, das 600 Fussballfelder gross ist?

Das Areal und die Infrastruktur werden weiterhin genutzt für ein neues Quartier. Die Expo-Büros und die fixen Pavillons für die kleinen Länder werden zu Bürogebäuden. Die Länderpavillons werden ebenfalls weitergenutzt, oder sie weichen Neubauten.

Schaulaufen im Wüstensand

An der Expo in Dubai von Anfang Oktober bis Ende März 2022 präsentieren sich 191 Länder. Erstmals gastiert damit die «World Expo», die alle fünf Jahre stattfindet, in einem arabischen Land. Das Motto lautet alles und zugleich nichtssagend: «Connecting Minds, Creating the Future». Im Mittelpunkt stehen Fragen rund um Nachhaltigkeit und Mobilität. Die Ausstellung wurde wegen Corona um ein Jahr verschoben. Die Organisatoren halten trotzdem am Ziel fest, 25 Millionen Menschen auf das Gelände im Süden der Stadt zu locken.

Die Schweiz stellt sich unter dem Leitmotiv «Reflections» vor, das die Vielfalt des Landes widerspiegeln soll – von der unberührten Natur bis zum technischen Erfindergeist. Neben dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten sowie dessen Organisationseinheit «Präsenz Schweiz» sind viele Firmen am Pavillon beteiligt: Schindler, Rolex, Schweiz Tourismus, Clariant, Novartis, Nestlé, Roche und KGS Diamond Group. Abgesehen von der kulturellen Vermittlung geht es in Dubai also vor allem auch um handfeste wirtschaftliche Interessen.

Die Schweiz baut anders als Dubai, wo es um Superlative geht. Konnten Sie etwas mitnehmen von der Euphorie?

Die Grösse und die Höhe von Dubai können wir uns in der heilen, kleinen Schweiz nicht vorstellen. Das hat etwas Faszinierendes. Die Hochhäuser dort sehen aus wie Wanderpokale, aber städtebaulich ist Dubai wenig ansprechend. Es ist eine Stadt, die stark auf den Automobilverkehr ausgelegt ist. Die Funktionen sind getrennt. Und die Stadt ist auch sehr schnell gewachsen. Was wir am ehesten lernen können: Es kann auch mal schnell gehen, so wie in der Schweiz in den 1960er- oder 1970er-Jahren.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Behörden und den Firmen vor Ort?

Bei der Baueingabe unterstützt uns ein lokales Büro – lustigerweise waren das zwei Schweizer. Danach wurde das ganze Projekt an einen Totalunternehmer übergeben. Die Bauordnung in Dubai ist englisch geprägt. Sie ist ähnlich wie bei uns, aber komplizierter. Die Expo hat versucht, sie zu vereinfachen – aber am Ende brauchte es dann doch ein paar Formulare.

Menschenrechtsorganisationen bezeichnen die Lage der Wanderarbeiter in den Vereinigten Arabischen Emiraten als besorgniserregend. Wie plant man in Dubai, ohne Menschen auszubeuten?

Manche sind der Meinung, dass man nicht mitmachen sollte, weil die Herrschenden von der Aufmerksamkeit der Expo profitieren. Das ist eine schwierige ethische und gesellschaftliche Frage. Ich finde, es ist wichtiger, einen Dialog zu pflegen, statt sich zu verweigern. Uns hat vorerst erstaunt, wie sicher und gut organisiert die Baustellen waren. Präsenz Schweiz und die Schweizer Botschaft haben die Unterkünfte der Wanderarbeiter angeschaut, weil man möglichst faire Arbeitsbedingungen sicherstellen wollte. Das war ein grosses Thema. Aber wir sollten uns nichts vormachen: Auch ein iPhone wird unter unfairen Bedingungen hergestellt. Wir betrachten uns hierzulande als moralisch überlegen, leben aber mit dem sechsfachen Fussabdruck der Erde. Mit dem Finger auf andere zu zeigen, finde ich deshalb schwierig.

Was sagt die Expo in Dubai über unsere Zeit aus?

Es ist die erste Weltausstellung im arabischen Raum. Dass der Blick über den Westen hinausgeht und die Weltgemeinschaft zusammenbringt, finde ich bemerkenswert. Der Standort Dubai wurde vor zehn Jahren ausgewählt, als die Stadt noch ein anderer Ort war. Unterdessen steht dort das höchste Gebäude auf dem Globus. An der Expo begegnet die Welt den arabischen Ländern auf Augenhöhe in einem globalen Netzwerk, sowohl in kultureller als auch in ökonomischer Hinsicht.

Früher prägten Weltausstellungen die Architektur massgeblich. Welches Gebäude in Dubai wird uns in Erinnerung bleiben?

Es gibt ein paar Pavillons, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen werden. Etwa jener von Santiago Calatrava für die Vereinigten Arabischen Emirate. Oder das kugelförmige Dach über dem «Al Wasl Plaza», dem riesigen Hauptplatz auf dem Gelände. Aber einen Eiffelturm, der als Ikone der Expo im Gedächtnis haften bleibt, habe ich nicht gesehen. Abgesehen vom Schweizer Pavillon. *(lacht)*

Hat die Architektur als Expo-Wahrzeichen ausgedient?

Seit es das Guggenheim-Museum in Bilbao gibt, haben viele Städte versucht, die Magnetwirkung der Architektur für das Marketing zu nutzen. Es sind aber nur wenige erfolgreiche Beispiele bekannt. Die wichtigere Frage ist doch: Wie kann man eine Stadt weiterentwickeln, damit sie für die Bevölkerung gut funktioniert?

Müsste eine zeitgemässe Expo nicht genau diese Rolle übernehmen, ähnlich wie eine IBA, statt eine Schauarchitektur zu proklamieren?

Das wäre interessant für Urbanisten, Architektinnen und Bewohner. Aber ob das ausreicht, um eine Weltgemeinschaft zu faszinieren? Die Expo ist im Wandel. Ich kann mir gut vorstellen, dass man künftig etwas völlig anderes macht. Zurzeit ist die Expo ein Potpourri an Pavillons, die alle Werte einer Nation abbilden sollen.

Welches Expo-Gebäude aus der Vergangenheit hat Sie besonders geprägt?

Der Pavillon von MVRDV in Hannover aus dem Jahr 2000 hat mich fasziniert, weil die gestapelte Landschaft Fragen zum Thema Bodenknappheit aufgeworfen hat. Bei der Recherche für Dubai hat uns auch der Schweizer Pavillon für die Expo 1970 in Osaka beschäftigt: eine rein skulpturale Installation aus 370 Tonnen Stahl. Und natürlich der Eiffelturm oder der Barcelona-Pavillon. Aber in der heutigen Zeit haben wir einfach schon vieles gesehen. Darum sind wir auch ein wenig abgestumpft, wenn wir vermeintlich neue Konzepte sehen. Auch deshalb wollten wir unseren Beitrag einfach gestalten.

Man kann heute alles bauen und hat fast alles schon gesehen. Gleichzeitig leben wir in einer globalen und digitalen Welt. Ist das Konzept der Weltausstellung nicht ohnehin überholt?

Ich fände es ein wenig armselig, wenn wir uns nicht mehr an einem Ort treffen würden. Eineinhalb Jahre virtuelle Videokonferenzen haben uns gezeigt: Das reale Leben hat eine andere Qualität. Darum braucht es solche Veranstaltungen auch in Zukunft. Was wäre die Alternative? Rückzug in die Selbstversorgung in den Alpen und nur noch digitale Kontakte?

Wir sollten also alle nach Dubai reisen?

Die allermeisten können es sich nicht leisten, dorthin zu fliegen; nur etwa acht Prozent der Menschheit sassen schon einmal in einem Flugzeug. Aber ein Besuch wird auf jeden Fall positive Spuren hinterlassen. Es gibt packende Räume, Gebäude und Erlebnisse – etwa dann, wenn man im Schweizer Pavillon mitten in der Wüste echten Nebel auf der Haut spürt. ●



Rat der
Eidgenössischen
Technischen
Hochschulen

Conseil des
écoles
polytechniques
fédérales

Consiglio
dei
politecnici
federali

Cussegi da
las scolas
politecnicas
federalas

Board of the
Swiss Federal
Institutes
of Technology

Der ETH-Rat ist das strategische Führungs- und Aufsichtsorgan des ETH-Bereichs, welcher aus den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH Zürich und EPFL) sowie die vier Forschungsanstalten PSI, WSL, Empa und Eawag besteht. Der ETH-Bereich verfügt über ein beachtliches und sehr heterogenes Immobilienportfolio in der ganzen Schweiz (ca. 1 Mio. m² HNF). Für dieses Portfolio und dessen strategische Entwicklung ist der ETH-Rat verantwortlich. Er wird bei der Vorbereitung und Umsetzung seiner Geschäfte von seinem Stab unterstützt.

Für das Team Immobilien suchen wir auf den nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n engagierte/n Mitarbeitende/n als

Koordinator/in Immobilien – Umwelt – Energie (80 – 100%)

Sie vertreten den ETH-Bereich in Gremien des Bundes, der im Immobilienmanagement eine Koordination von beteiligten Bundesstellen in besonderen Sachthemen betreibt. Diese Themen sind ausserordentlich vielfältig und interessant. Sie erstrecken sich vom Umwelt- und Energiemanagement über das Nachhaltige Bauen und die Artenvielfalt auf unseren Campus-Standorten. Auch die Digitalisierung der Bauprozesse bis hin zum Beschaffungswesen und zur Erdbenenertüchtigung, der Baukultur und Denkmalpflege sowie den Normwerken des SIA und der KBOB gehören dazu. Dabei nimmt der ETH-Bereich wie der Bund eine Vorbildfunktion ein.

Als Prozesseigner stellen Sie zudem in den von Ihnen betreuten Sachthemen die Kommunikation und Koordination mit den Institutionen sicher, welche diese Themen als Bauherren, Investoren und Betreiber sowie Nutzer in den von ihnen genutzten Immobilienportfolios (CREM) umsetzen. Sie unterstützen diese bei der Umsetzung der Vorgaben des Bundes, um deren eigene oder die mit dem Bund vereinbarten Ziele zu erreichen. Sie stellen relevante Informationen und Daten zur Verfügung und koordinieren die konsolidierte Berichterstattung des ETH-Rats gegenüber Bundesrat und Parlament in den genannten Themen. Zudem wirken Sie bei weiteren Aufgaben des strategischen Immobilienmanagements mit, so z. B. in Gremien der Projektsteuerung von strategisch bedeutsamen Projekten.

Ihr Profil:

- Hochschulabschluss in Architektur oder Bau-/Umwelt-Ingenieurwissenschaften mit Kenntnissen im strategischen Portfolio-Management (CREM) sowie mind. 10 Jahre Erfahrung in der Bau-Projektierung und -Realisierung
- Erfahrung im Projektmanagement und in der Moderation von interdisziplinären Arbeitsgruppen
- Persönliches Interesse und Engagement in den oben genannten Themengebieten
- Idealerweise gute Kenntnisse über Verfahren und Strukturen der öffentlichen Verwaltung (Bund oder Kanton), des Finanzhaushalts- sowie des öffentlichen Beschaffungsrechts
- Kommunikationsgeschick, gewinnendes Auftreten und versierter Umgang auf Führungsstufe, Interesse für die Bedürfnisse unserer Institutionen, Fähigkeit zur Abwägung von Alternativen
- Französische/deutsche Muttersprache und sehr gute Kenntnisse der jeweils anderen Sprache sowie sehr gute Englischkenntnisse

Wir bieten Ihnen attraktive, familienfreundliche Arbeitsbedingungen im einzigartigen Umfeld der Wissenschaft und Forschung mit hervorragender baulicher und technischer Infrastruktur. Ihr Arbeitsort liegt in Zürich und Bern an zentraler Lage mit Reisetätigkeit in der ganzen Schweiz.

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per E-Mail (bewerbung_immo@ethrat.ch) bis 31. Oktober 2021 an: Simone Blättler, Personal, Stab ETH-Rat. Herr Michael Quetting, Leiter des Stabsbereichs Immobilien, steht Ihnen gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung, Tel. +41 (0)58 856 86 32.

DIGITAL PUBLIC BATHROOM

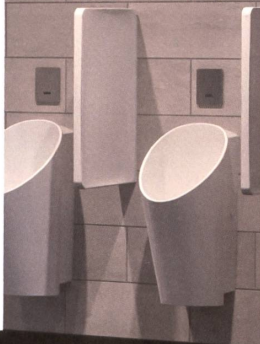
Vernetzt. Smart. Nachhaltig.

Mit unserem Digital Public Bathroom vernetzen Sie die installierten Produkte wie Duschsteuerungen, Waschtischarmaturen und Urinalsteuerungen Ihrer Sanitärräume miteinander und übertragen die Daten direkt auf die Gebäudeleittechnik. Und das bequem aus der Ferne, komplett kabellos und ohne dass spezielle Steuerleitungen verlegt werden müssen. Das macht das Einstellen, Auswerten und Warten schneller, kostengünstiger, ökologischer, hygienischer – und vor allem smart.

sanimatic.ch



HALLE 2.2, STAND A18 & B18



sanimatic

ecoptima

RAUM · VERKEHR · UMWELT · RECHT

Die ecoptima ag ist ein führendes Raumplanungs- und Beratungsunternehmen mit Sitz in Bern.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir einen

Projekt-/Arealentwickler (m/w)

Sie unterstützen unsere Auftraggeber bei folgenden Aufgaben:

- Entwicklung von Arealen von der Markt- und Standortanalyse bis zur Erteilung der Baubewilligung
- Klärung / Erarbeitung planungsrechtlicher und wirtschaftlicher Projektvorgaben
- Organisation und Begleitung von Machbarkeitsstudien und Wettbewerbsverfahren
- Suche geeigneter Entwicklungspartner
- Erarbeitung der erforderlichen Planungsinstrumente
- Führen des Projektteams und Verhandlungen mit Behörden

Sie verfügen über einen Hochschulabschluss und Interesse an anspruchsvollen städtebaulichen, raumplanerischen und wirtschaftlichen Fragestellungen sowie Erfahrung in mindestens einem dieser

Bereiche. Sie sind eine kommunikative, durchsetzungsstarke Persönlichkeit und gewandt im mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

Sie arbeiten gerne im Team und sind motiviert, den Bereich Arealentwicklung bei der ecoptima ag weiterzubringen.

Wir bieten Ihnen einen modernen Arbeitsplatz im Zentrum von Bern, ein gutes Arbeitsklima in einem motivierten, interdisziplinären Team, ein hohes Mass an Selbstständigkeit und Verantwortung sowie die Möglichkeit, die Entwicklung unserer Firma mitzugestalten.

Arbeitsbeginn und Beschäftigungsgrad nach Vereinbarung.

Bewerberinnen und Bewerber, die sich durch dieses Anforderungsprofil angesprochen fühlen, senden Ihre Unterlagen bis **8. November 2021** an:

ecoptima ag, Spitalgasse 34, Postfach, 3001 Bern oder info@ecoptima.ch

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Arthur Stierli, Geschäftsführer (Tel. 031 310 50 80) gerne zur Verfügung.

www.ecoptima.ch

Schweizer

EFH Zürich, Architekten Arndt Geiger Herrmann AG, Foto Beat Bühler

Auch in Holz als
duraslide wood
erhältlich.

Mit duraslide top von Schweizer grossflächige Eleganz erleben.

Maximaler Lichteinfall und moderne Ästhetik – dafür steht die Holz/Metall-Schiebetür duraslide top. Mit grossflächigem Glas, schmalen Profilen und Nullschwelle für den absolut bodenebenen Durchgang schafft sie höchsten Wohnkomfort. Die erstklassige Qualität sowie ihre Langlebigkeit machen duraslide top zur ebenso hochwertigen wie ökonomischen Lösung für die moderne Architektur. www.holzmetall.ernstschweizer.ch

Ernst Schweizer AG
Bäumlimattstrasse 6
4313 Möhlin, Schweiz
Telefon +41 61 466 45 00
holzmetall@ernstschweizer.ch



KWC **BEVO**
Klassiker in Reinkultur



Jetzt Video
anschauen:



www.kwc.ch

KWC